

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

man habe den Verwundeten noch nicht untersucht, aber es kämen die merkwürdigsten Verwundungen vor. Die Kugeln schlugen in den armen Menschenleibern, die oft die erstaunlichsten Prüfungen bestehen müssen, die seltsamsten Wege ein.

Die Franzosen, versicherte der Stabsarzt, seien bewundernswert geduldig. Sie könnten wer weiß wie lange warten, ohne ein Wort oder eine Miene der Ungeduld. Wenn der Arzt einen Franzosen behandeln wolle, sei es obendrein fast Regel, daß der Verwundete sage: „Meine Kameraden brauchen die Hilfe nötiger; ich kann warten.“ Oder: „Behandeln Sie bitte erst den Mann da — er ist Familienvater, und seine Frau lebt in kümmerlichen Verhältnissen.“ Das gleiche Urtheil habe ich auch von andern deutschen Ärzten gehört.

So folgt die Barmherzigkeit in Gestalt der Heilkunst den Spuren des grauenvollen Krieges. Was sind all diese Ärzte, Assistenten, Sanitätsoldaten, Schwestern anderes als rettende Engel, die mit dem Engel des Todes um das Leben der Verwundeten kämpfen! Was sind die Krankenautomobile, Bahnen und die eifrigen Schäferhunde anderes als der Verblutenden Freunde und Bundesgenossen, die die Ernte auf den blutigen Feldern bergen! Hier geht die Versöhnung getreulich mit dem Krieg Hand in Hand, wie das Symbol des Roten Kreuzes die Farben des Bluts mit dem Sinnbild der christlichen Liebe vereint.

„Aber wird denn der Soldat nicht nervös und abgeschreckt durch den Anblick all dieser Leichen? Er muß doch daran denken, daß für ihn die Gefahr ebenso groß ist wie für die Gefallenen?“

„Nein, er sieht die Leichen kaum. Ihr seid tot, ihr Armen, denkt er, aber ich lebe noch und werde nicht sterben. Der Anblick der Gefallenen stählt ihn eher.“

„Aber die Leichen bleiben wohl nicht lange auf dem Felde liegen?“

„Nein, sobald das Feuer aufgehört hat, muß die Zivilbevölkerung, wenn sie nicht geflohen ist, sonst unsere eigenen Soldaten, die Toten in Massengräbern beerdigen, oft ohne Priester. Die kirchliche Weihe kann ja hinterher geschehen. Das Wichtigste ist, daß die Toten verschwinden, damit ihre Verwesung nicht Krankheiten und Seuchen hervorruft.“ —

Aber nun war es Zeit, nach Stenay zurückzukehren. Ich nahm von dem Chefarzt des Feldkrankenhauses in Romagne Abschied und stürzte